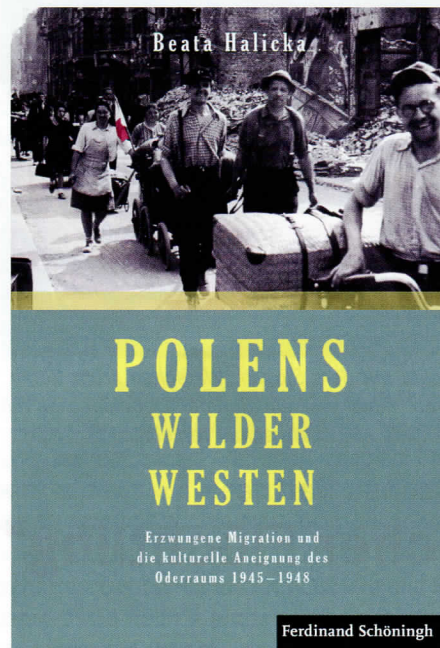


## Zerfall und Neubildung einer Grenzlandschaft

**Polens wilder Westen**

Von Daniela Fuchs

Es war zweifellos eine Pionierzeit für Polens neue Westgebiete, verbunden mit Landnahme und Besiedlung. Romantik hatte jedoch dabei keinen Platz. Noch bevor Hitlerdeutschland endgültig kapitulierte, hatten sich die Alliierten nach zähem Ringen auf eine Nachkriegsordnung festgelegt. Im Februar 1945 beschlossen sie in Jalta, dass Polen einen beträchtlichen Gebietszuwachs im Norden und Westen erhalten soll. Letztendlich legten die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz im August 1945 die Grenze an Oder und Lausitzer Neiße fest. Beata Halicka hat die mittlere und untere Oder als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da hier die Bevölkerung nahezu vollständig ausgetauscht wurde. Auch Polen mussten ihre Heimat verlassen. Polnische Ostgebiete waren der Sowjetunion zugesprochen worden. Bewohner aus dem Osten und aus Zentralpolen siedelten im Oderraum an, der nun zum Objekt einer neuen Nationalisierung im Sinne eines national homogenen polnischen Staates wurde. Die Autorin ist nicht die erste, die sich dieses Themas annimmt. Marek Ordyłowski hatte bereits Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts sich in seinen Untersuchungen auf Breslau/Wrocław fokussiert und das tägliche Leben, die Umbruchssituation dieser Stadt dokumentiert. Leider kommt Ordyłowski bei Halicka nicht vor. Doch nicht desto trotz hat Halicka ein komplexes und lesenswertes Werk geschaffen mit lebendigen Darstellungen des damaligen Geschehens. Auch bei ihr wird deutlich, der während der Zeit der Volksrepublik Polen gepflegte Staatsmythos von den wiedergewonnenen Gebieten oder der Rückkehr zum Mutterland gehören endgültig der Vergangenheit an. Ebenso distanziert sich die Autorin vom deutschen Vertriebenen Diskurs. Ziel ihrer Arbeit war, eine Geschichte vom Zerfall einer alten und der Bildung einer neuen Grenzlandschaft im Oderraum darzustellen. Das gelingt ihr auf beeindruckende Weise. Dazu hat sie umfangreiches Quellenmaterial ausgewertet. Ein besonderer Glücksfall und Lesevergnügen muss für sie die Sammlung des Westinstituts Poznań gewesen sein, die über Jahre Wettbewerbe zu den besten Memoiren der Neusiedler in Nord- und Westpolen ausgeschrieben haben. Hier konnte Halicka außerdem die Ori-



ginaltexte mit den später veröffentlichten und zensierten Erlebnisberichten vergleichen. Auch deutsche biografische Dokumente fließen in ihre Arbeit ein. Ihr Ansatz: „Die Gegenüberstellung verschiedener Erinnerungstexte ermöglicht es, Facetten der Wirklichkeit in den Blick zu nehmen.“ Unterschiedliche Welten und Kulturen prallten im Oderraum hart aufeinander: Sowjetische Militärverwaltung, Deutsche, die ihre Heimat verlassen mussten, Polen, die hofften hier eine neue Existenz aufbauen zu können, ehemalige Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge unterschiedlicher Nationen, die nach Hause wollten bzw. hier einen neuen Wohnsitz suchten. Zeitweise war dieses Gebiet auch ein Eldorado für Kriminelle, die sich hier großen Reichtum versprochen. In dieser komplizierten Situation wurde eine polnische Verwaltung eingerichtet, die gegen enorme Widrigkeiten zu kämpfen hatte. Die weitreichende Umstrukturierung des gesellschaftlichen Lebens im Oderraum setzt Halicka mit einer sozialen Revolution gleich. Die Bodenreform brachte eine Änderung der Besitzverhältnisse. In der Folgezeit verschwand das Gefühl der Fremdheit und nach und nach entwickelte sich ein Zusammenhörigkeitsgefühl der Neusiedler, die sich zunehmend mit ihrer neuen Heimat identifizierten. ■ ■

Beata Halicka

*POLENS WILDER WESTEN**Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945 – 1948**Ferdinand Schöningh, Paderborn, 393 S.***Beziehungsgeschichte**

Wrocław, die europäische Kulturhauptstadt 2016, ist ein Mythos: als Brücke zwischen Deutschen und Polen im Mittelalter, als zweitwichtigste Stadt Preußens, als Stadt der Nobelpreisträger,



aber auch als eine Stadt, deren Bevölkerung nach 1945 komplett ausgetauscht wurde – aus Breslau wurde Wrocław. Wenn sich Wrocław in diesem Jahr als weltoffene und tolerante Kulturstadt präsentiert, spielt auch Berlin eine Rolle. Zahlreiche Veranstaltungen zum Kulturhauptstadtjahr finden in beiden Städten statt. Was aber wissen die Berliner über Wrocław/Breslau? Und was wissen die Bürger in Wrocław über Berlin? Was lohnt es zu wissen? Schreiben beide Städte tatsächlich eine gemeinsame Geschichte?

Ja, denn auch die Beziehungsgeschichte beider Städte ist ein Mythos. In Berlin hieß es lange, jeder zweite Berliner komme aus Schlesien oder Breslau. In Wrocław wiederum wird die Erinnerung an die zehn Nobelpreisträger hochgehalten, die die Stadt hervorgebracht hat, Preußen und Juden die meisten, kein Pole unter ihnen, und dennoch, so wurde gleich nach der Wende 1989 betont, gehörten sie zum Erbe einer ehemals deutschen Stadt, die 1945 polnisch wurde und schon lange europäisch denkt.

Das Buch „Berlin und Breslau. Eine Beziehungsgeschichte“ will beide Städte im Kulturhauptstadtjahr 2016 einander noch näher bringen. Herausgegeben von einem deutsch-polnischen Tandem, Mateusz Hartwich und Uwe Rada, beschreiben über 20 deutsche und polnische Autorinnen und Autoren die verflochtene Geschichte beider Städte, aber auch Gemeinsamkeiten, Konflikte und Utopien. Das Ergebnis ist eine doppelte Stadtgeschichte einer grenzüberschreitenden Region mitten in Europa.

Schade nur, dass die zweisprachige Version des Buches nur in Polen erhältlich ist, im deutschen Buchhandel gibt es nur die rein deutschsprachige Ausgabe. ■ ■

*Berlin und Breslau. Eine Beziehungsgeschichte. Erschienen im be.bra Verlag Berlin; ISBN 978-3-8148-0222-0. 16,00 Euro.*